

TRIBÜNE

Auch auf ältere Erwerbstätige setzen

Gastkommentar

von ELISABETH MICHEL-ALDER

Manche Rentenbezüger stolpern von Geburtstag zu Geburtstag, andere kompensieren berufliche Durststrecken mit alternativen Projekten, Dritte betreuen Enkel, nicht wenige wandern aus, viele nutzen ihre Kompetenzen in der Freiwilligenarbeit, bauen für die Berghilfe oder entlasten im Klassenzimmer gestresste Lehrpersonen. Jeder dritte Berufstätige wechselt vor dem offiziellen Termin ins Pensionärsdasein, allerdings werden bloss 1 bis 2 Jahre vom Arbeitsleben abgeschnitten; Frühpensionierungen sind für die Berufstätigen teurer geworden.

Wahlmöglichkeiten sind schön. Eine davon interessiert hier speziell: die Erwerbstätigkeit zwischen 64 und 75 Jahren. Diese Altersgruppe wächst schneller als alle andern im Arbeitsmarkt, nämlich um 2 bis 3 Prozent pro Jahr. Bereits sind rund ein Drittel der Ü 65 erwerbstätig. Fitte Fachkräfte, oft Gewerbler und Selbständige oder Kreative, nutzen die geschenkten Jahre gern als Professionals. Wachse Unternehmen, zum Beispiel Roche oder Raiffeisen, halten verschiedene Vertragstypen für Mitarbeitende jenseits von 64/65 bereit. Sinnvolle Tätigkeiten für Dritte, Erfolgserlebnisse beim Meistern komplexer Situationen, kollegiale Vernetzungen, weitere Lern- und Entwicklungschancen usw. halten sie bei der Stange und versprechen mehr persönliche Erfüllung als hundertprozentige Hingabe an Hobbys und Freizeit. Fast alle Erwerbstätigen über 65 wählen reduzierte Pensen, es fehlt ihnen nicht an Spielraum für Musse, Sport, Kultur und Freundschaften.

Arbeit kann krankmachen, und sie tut das zu häufig. Andererseits fördert sie Kopf, Herz und Hand. Vergleichsstudien bei Personen über 70 Jahre mit oder ohne Job belegen, dass Erwerbstätige gesünder sind (sich vor allem auch gesünder fühlen) als Ruheständ-

Was tun Männer und Frauen mit ihrem demografischen Zeitgeschenk?

ler. Dass Volkswirtschaften mit gut qualifizierten Arbeitskräften auf dem Markt, ob jungen oder reiferen, sich besser entwickeln als solche mit Fachkräftemangel, sei hier nur ergänzend erwähnt.

Das individuelle wie das volkswirtschaftliche Argument sprechen für längeres Arbeiten. Beide werden öffentlich aber viel zu wenig diskutiert. Es dominieren die Wehklagen über die Rentnerlast und Vorwürfe der Vorteilsnahme Älterer gegenüber Jungen – es wird gar zum Stimmrechtsentzug für Personen über 70 aufgerufen. Klüger und nachhaltiger wäre es, intelligente Rahmenbedingungen für längere Erwerbsarbeit zu schaffen. Von den Personen über 60 wünschen sich gemäss Befragungen deutlich mehr einen Job also solche, die einen finden. Und gut die Hälfte von ihnen stellt den bisherigen Arbeitgebern ein schlechtes Zeugnis aus: Sie sehen für sich selber nach 65 keine Zukunft. Die Arbeitswelt verschläft derzeit die Chance, gute Jobmöglichkeiten für Menschen in der verlängerten Lebensspanne zu schaffen. Kreativität ist gefragt beim Definieren attraktiver Arbeitsplätze und Aufgaben-Portfolios für «Very Experienced People». Von ernsten Krankheiten Verschonte lernen bis ins hohe Alter, bleiben beweglich, sind engagiert und teamfähig. Verlieren alte Stereotype an Wirkkraft, können Altersangaben weglassen – und die Selektion kann sich auf die Leistungsfähigkeit konzentrieren. Klar, ohne ein gesetzliches Rentenalter (oder bei einer Erhöhung des gegenwärtigen) wären die Anstellungschancen für Ältere besser; sie würden als Langfristlösung eingestuft. Bis es so weit ist, arrangieren sich weitsichtige Akteure eben mit den bestehenden Spielräumen beim Entwickeln eines offenen Arbeitsmarktes auch für ältere Arbeitnehmer. Das ist jedenfalls eine bodenständigere Altersversorgungsvariante als ein Alterssparkonto schon für Kinder im Vorschulalter.